

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Soziologie
Band:	10 (1984)
Heft:	1
Artikel:	Wandel des jugendlichen Vergesellschaftungsprozesses? : Zum Stand der heutigen Jugendsoziologie
Autor:	Buchmann, Marlis
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-814580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WANDEL DES JUGENDLICHEN VERGESELLSCHAFTUNGSPROZESSES?

Zum Stand der heutigen Jugendsoziologie

Marlis Buchmann

Soziologisches Institut der Universität Zürich
Apollostrasse 2
CH-8032 Zürich

1. DAS BILD DER JUGEND IN DER AKTUELLEN JUGENDSOZIOLOGISCHEN FORSCHUNG

Das Thema Jugend hat in den letzten Jahren Hochkonjunktur. Ueber Jugend wird nicht nur in der Oeffentlichkeit, in den Medien, in den politisch-administrativen Instanzen, Parteien und Verbänden diskutiert und debattiert, über Jugend wird auch eifrig geforscht. Die Veröffentlichungen zum Thema "Jugend", die im letzten Jahrzehnt und insbesondere in den letzten Jahren erschienen sind, lassen sich kaum mehr überblicken. So sind in einer jüngst veröffentlichten Literaturdokumentation zur Sozialisations- und Jugendforschung (Cremer, 1983) mehr als 400 Titel aufgeführt, wobei der Autor betont, dass es sich dabei lediglich um eine Auswahl handelt.

Schon bei einer ersten kurSORischen Betrachtung dieser Fülle an wissenschaftlichen Jugenduntersuchungen fällt auf, dass bestimmte Themen und Fragestellungen eindeutig die wissenschaftliche Diskussion über die heutige Jugend dominieren. Hoch im Kurs stehen Untersuchungen über jugendlichen Protest und verschiedene jugendliche Verhaltensweisen, die in der dominanten

gesellschaftlichen Interpretation als problematisch gelten. So finden sich zahlreiche Untersuchungen zu den "neuen" Jugendprotestbewegungen und zu verschiedenen jugendlichen Problemgruppen: den drogenabhängigen und den alkoholabhängigen Jugendlichen, den kriminellen Jugendlichen, den "Aussteiger"-Jugendlichen und den arbeitslosen Jugendlichen. Breite wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhält aber auch die Frage nach der Orientierungs- und Motivationskrise von Jugendlichen. Im thematischen "Main-Stream" der Jugendforschung präsentiert sich ein Bild von Jugend, das sich mit dem Stichwort "Jugend als Problem" umschreiben lässt.

Gleichzeitig lässt sich auch eine vorherrschende Art und Weise des wissenschaftlichen Zuganges zu diesen die praktische wie auch die wissenschaftliche Diskussion dominierenden Themen feststellen: Die als Jugendprobleme definierten Verhaltensweisen erscheinen in den meisten Untersuchungen als isolierte Einzelphänomene, losgelöst von einem theoretischen Gesamtzusammenhang des jugendlichen Vergesellschaftungsprozesses. Der theoretische Rückbezug einzelner Jugendprobleme auf die Logik aktueller gesamtgesellschaftlicher Entwicklungs- und Veränderungsprozesse wird selten geleistet. So haftet vielen Untersuchungen eine nicht zu leugnende Oberflächlichkeit an: Die Aufarbeitung des Gegenstandes geht oft nicht über die deskriptive Darstellung des Problems hinaus. Ueber diese theoretischen Defizite helfen auch nicht die sich in letzter Zeit häufenden, mit viel Empathie für die Jugendlichen geschriebenen Darstellungen der subjektiven Alltags- und Lebenswelt Jugendlicher hinweg.

2. DIE KRITISCHE REFLEXION JUGENDSOZIOLOGISCHER ARBEITEN UND DIE NEUORIENTIERUNG DER JUGENDSOZIOLOGIE.

In jüngster Zeit sind eine Reihe von Arbeiten erschienen, die die sozialwissenschaftliche Jugendforschung einer kritischen Selbstreflexion unterziehen. Diese kritische Auseinandersetzung konzentriert sich auf zwei Aspekte:

- Zum einen wird gefragt, wie sich das Verhältnis von gesellschaftlicher Praxis und sozialwissenschaftlicher Jugendforschung auf die Produktion von Wissen über die Jugend auswirkt.
- Zum anderen ist die Tauglichkeit jugendsoziologischer Konzepte

für die Analyse aktueller Problemlagen Jugendlicher und gesellschaftlicher Reaktionen auf diese Probleme Gegenstand der Diskussion. Aufgrund dieser kritischen Ueberprüfung von Konzepten wird eine theoretische Neuorientierung der Jugendsoziologie vorgeschlagen.

Im folgenden sollen diese beiden zentralen Momente der kritischen Reflexion des aktuellen Standes der Jugendsoziologie kurz dargestellt werden.

2.1. DIE BEDEUTUNG DES VERWENDUNGSZUSAMMENHANGES SOZIALWISSENSCHAFTLICHER JUGENDFORSCHUNG AUF DIE PRODUKTION VON WISSEN ÜBER DIE JUGEND

Hornstein (1982 a) stellt die These auf, dass der praktische Verwendungs zusammenhang, dem der grössere Teil sozialwissenschaftlicher Jugendforschung ausgesetzt ist, die wissenschaftliche Produktion von Wissen über Jugend stark beeinflusst hat – und nicht nur zu ihrem eigenen Vorteil!

Ausgangspunkt dieser Einschätzung ist die Ueberlegung, dass das politische System in Gesellschaften, in denen die Lebensphase Jugend sozial ausdifferenziert ist, immer mit Handlungsproblemen gegenüber Jugend konfrontiert ist. Diese Handlungsprobleme sind Ausdruck des grundlegenden Systemproblems von Gesellschaften, die gesellschaftliche Kontinuität im Wechsel der Generationen aufrechtzuerhalten. Der Prozess der Sozialisation, die Vermittlung von instrumentellen Fähigkeiten und Kenntnissen wie auch von verbindlichen Verhaltensnormen und Wertorientierungen, und der Prozess der sozialen Verortung, die Platzierung in soziale Positionen und Rollen, sollen die bewusstseinsmässige und die faktische Integration der Jugend in die Gesellschaft gewährleisten. Unter je konkreten, historischen gesellschaftlichen Bedingungen sind diese Prozesse, das Verbindlichmachen von gesellschaftlichen Realitätsmodellen und Wertorientierungen und die Platzierung in der Sozialstruktur mit besonderen Problemen und Konflikten beladen, die Jugendliche zu bearbeiten und zu bewältigen haben. Auf spezifische jugendliche Verarbeitungsformen ihrer gesellschaftlichen Lage reagiert das politische System mit seinen eigenen, interessengeleiteten Problem- und Konfliktdefinitionen. Diese bilden auch den zentralen Ausgangspunkt der gesellschaftlichen Nachfrage nach wissenschaftlichem Wissen über die Jugend: Die Oeffentlichkeit ist an sozialwissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnissen über Jugend dann interessiert und trägt spezifische Frage- und Problemstellungen an die Jugendsoziologie heran, wenn sich die Jugend nicht mehr problemlos in die gesellschaftlich vorgesehenen Bahnen integrieren lässt und nicht mehr den in den verschiedenen Institutionen geltend gemachten Erwartungen ent-

spricht. Aus der Perspektive der gesellschaftlichen Praxis erhält die sozialwissenschaftliche Produktion von Wissen über Jugend damit vorwiegend die Funktion der Bewältigung von Krisen und der Beschaffung von Legitimation: Jugendsoziologie als Krisenwissenschaft. So lassen sich auch die Konjunkturen, die Zyklen gestiegener bzw. nachlassender Nachfrage des politischen Systems nach wissenschaftlicher Expertise über die Ursachen und Hintergründe jugendspezifischer Phänomene verstehen.

Dass die Jugendsoziologie in den letzten Jahren zum Teil, bewusst oder unbewusst, diese Funktion erfüllt hat, lässt sich daran ablesen, dass in vielen, insbesondere empirischen Untersuchungen die vorwissenschaftliche Sichtweise eines Phänomens fraglos übernommen wurde. Die institutionen- und problemgruppenbezogenen Fragestellungen, so wie sie aus der gesellschaftlichen Praxis an die Wissenschaft herangetragen wurden, bildeten die Ausgangspunkte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Jugend. So wurden denn auch vorwiegend Einzelfragen aufgearbeitet, die einen systematischen theoretischen Bezug auf die Frage nach der gesellschaftlichen Organisation von Jugend in ihrer spezifischen historischen Ausprägung und den strukturellen Mechanismen jugendspezifischer Konfliktentstehung vermissen lassen.

Diese für die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit Jugend in jüngster Zeit charakteristische fragmentierte und partialisierte Betrachtungsweise kann nun nicht allein auf den Umstand zurückgeführt werden, dass nur eine an den Interessen der Auftraggeber orientierte Problemformulierung die Finanzierung von Forschungsprojekten garantiert. Ebenso wichtig scheint für die Interpretation dieser am Alltagsverständnis orientierten Definition von wissenschaftlichen Problemstellungen und der über weite Strecken erfolgten Reproduktion von Alltagswissen der Umstand zu sein, dass die verfügbaren theoretischen Konzepte der Jugendsoziologie gerade in den letzten Jahren für die Erklärung neuartiger Problemlagen im jugendlichen Vergesellschaftungsprozess nicht mehr so richtig zu greifen vermögen. Angesichts des Mangels an theoretischen Bezugspunkten, die Relevanzkriterien liefern würden für eine eigenständige Problemdefinition des Gegenstandes, ist die Uebernahme bereits definierter Problemstellungen in die wissenschaftliche Bearbeitung vorprogrammiert.

In verschiedenen jüngeren Publikationen werden diese Mängel nicht nur konstatiert, sondern auch Versuche unternommen, diese Defizite zu beheben.

2.2. VORSCHLÄGE FÜR EINE NEUORIENTIERUNG DER JUGENDSOZIOLOGIE

Diese Kritik am mangelnden Realitätsgehalt jugendsociologischer Konzepte bildet angesichts der zunehmenden Beobachtung von Jugendproblemen den Ausgangspunkt der Suche nach einer Neuorientierung in der Jugendsociologie. Es ist die Rede von einer "zweiten grossen Verunsicherungsphase in der Jugendsociologie" (Griese, 1983, 2). Begründet wird dieser Zustand mit dem Verweis auf Veränderungen der gesellschaftlichen Situation von Jugend und auf Veränderungen in der öffentlichen Thematisierung von Jugend.

Die auffälligen Erscheinungsweisen verschiedener Formen jugendlichen Verhaltens wie Drogen- und Alkoholmissbrauch, Kriminalität, Motivationskrise, Arbeitslosigkeit oder auch Protest- und Aussteigerbewegung werden als Symptome veränderter sozialer Lebensbedingungen gewertet: Sie sind Ausdruck problematisch erfahrener Lebenssituationen. Diese zum Teil neuartigen, zum Teil in ihrem Auftreten massiv gehäuften jugendlichen Verhaltensmanifestationen haben zu einer Veränderung in der öffentlichen Thematisierung von Jugend geführt. Jugend erscheint in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung zunehmend als Problemfall: Jugend als Sozialfall (Hornstein, 1982 b). Jugend reiht sich im öffentlichen Bewusstsein ein in den Bereich gesellschaftlicher Probleme und konfrontiert das politisch-administrative System und die professionellen Institutionen des Systems der Jugendhilfe mit wachsenden Problemlösungsschwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten im Umgang mit den als problematisch definierten Erscheinungsweisen von Jugend lassen darauf schliessen, dass die traditionellen Interventions- und Organisationsformen behördlicher Sozialarbeit im Jugendbereich versagen.¹

Angesichts veränderter gesellschaftlicher Bedingungen von Jugend und veränderter gesellschaftlicher Reaktionen auf Jugend werden vom *jugend-*

1) Den Zusammenhang zwischen veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und der Effektivität und Effizienz sozialer Dienste thematisiert Japp et al. (1980)

soziologischen Problematisierungsansatz ² neue Impulse und Orientierungen erwartet.

Im Programm dieses neuen Ansatzes in der Jugendsoziologie, der sich allerdings erst in Umrissen feststellen lässt, soll *Jugend als soziales Problem* thematisiert werden. Die Erkenntnisse, Konzepte und Fragestellungen aus der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle sollen auf das Beispiel "Jugend" angewendet werden. Im Zentrum dieses Ansatzes stehen somit die Fragen nach den gesellschaftlichen Mechanismen sozialer Problemdefinitionen und Problemlösungsstrategien. In der Tradition der symbolisch-interaktionistischen Soziologie werden die Konstitutionsprozesse jugendlicher Verhaltensweisen als soziale Probleme untersucht sowie nach den Bedingungen und Formen entsprechender Problemlösungsstrategien gefragt. Aus der Gegenüberstellung von Thematisierungsprozessen in der Gruppe der Betroffenen und den dominanten gesellschaftlichen (Interessen-)Gruppen können die Wechselwirkungen in der Problemgenese zwischen Selbst- und Fremddefinitionen analysiert und Selektions- bzw. Umdefinitionsprozesse ³ in der öffentlichen und politischen Thematisierung von Jugendproblemen aufgedeckt werden.

2.3. EINIGE KRITISCHE FRAGEN ZUM JUGENDSOZIOLOGISCHEN PROBLEMATISIERUNGSANSATZ

Es drängt sich auch bei dieser knappen Beschreibung des jugendsoziologischen Problematisierungsansatzes die Frage auf, was denn eigentlich das Neue an dieser Neuorientierung in der Jugendsoziologie sein soll. Mit anderen

- 2) Insbesonders folgende Arbeiten wurden berücksichtigt: Hornstein (1979), Hornstein (1982 b) und der Sammelband von Brusten et al. (1983), der aus einer Tagung mit dem Thema "Jugend – ein soziales Problem" hervorgegangen ist.
- 3) Hornstein (1982 a) weist auf verschiedene Beispiele dieses Umdefinitions- und Problemverschiebungsprozesses (z. B. Umdefinition von Ausbildungsplatzsuchenden in "Lernschwäche" und "Berufsunreife") hin.

Worten: Kann man wirklich von einem Perspektivenwechsel in der Jugendsoziologie reden oder kommen einfach alte Fragestellungen im neuen Gewande daher (Myrell, 1983, 42)?

Auch wenn bis heute eine wissenschaftsgeschichtliche Darstellung der Jugendforschung fehlt, so zeigt doch ein Blick auf die Geschichte der Jugendforschung, dass in der öffentlichen und politischen Diskussion immer die Tendenz bestanden hat, Jugend als sozial problematisch zu definieren. Die Vertreter des jugendsoziologischen Problematisierungsansatzes nehmen diese kritischen Einwände auch gleich vorweg, indem sie selbst betonen, dass die gesellschaftliche Problematisierung von Jugend eine lange Tradition kennt (Brusten et al., 1983, 22). Sie heben allerdings hervor, dass die unterschiedlichen Perspektiven der jugendlichen Wirklichkeitskonstruktionen ihrer eigenen gesellschaftlichen Situation einerseits und der "offiziellen" Problemdefinitionen der dominanten Gesellschaft andererseits bislang nicht systematisch untersucht und miteinander verglichen wurden. Daher bietet dieser Ansatz die Möglichkeit, Pseudo-Probleme und Problemverschiebungen aufzudecken und damit die Abhängigkeit der Jugendsoziologie von öffentlichen Themenselektionen zu reduzieren, was in Anbetracht der eingangs erwähnten Dominanz von ad-hoc Forschungen, die über weite Strecken zu einer pseudo-theoretisch verbrämten Reproduktion von Alltagsmythen über Jugend geführt haben, nicht zu unterschätzen ist.

Über diese zum Teil akademische Frage hinaus, ob mit dem jugendsoziologischen Problematisierungsansatz von einem Perspektivenwechsel in der Jugendsoziologie gesprochen werden kann⁴ oder ob es sich lediglich um eine Erweiterung traditioneller Ansätze handelt, sind auf zwei weitere kritische Punkte dieses Ansatzes – in aller Kürze – aufmerksam zu machen.

4) In einer wissenschaftsgeschichtlichen Studie über Jugendforschung wäre es interessant, der Frage nachzugehen, inwieweit die wissenschaftliche Konzeption von Jugend die reale Geschichte von Jugend bzw. das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft widerspiegelt. Vieles weist darauf hin, dass die jeweiligen Perspektivenwechsel in der Jugendsoziologie den veränderten gesellschaftlichen Reaktionen auf Jugend gefolgt sind.

Der erste Punkt betrifft die möglichen Begleiterscheinungen der durch symbolisch-interaktionistische Konzepte und methodische Vorgehensweisen angeleiteten Erforschung der Lebenswelt von Jugendlichen. Ein Programmteil des jugendsoziologischen Problematisierungsansatzes besteht ja darin, die subjektive Perspektive der Betroffenen, deren Selbstdeutungen ins Zentrum der Analyse zu stellen: Erforscht werden sollen die Wirklichkeitskonstruktionen und -interpretationen der Jugendlichen, deren eigenen Problemdefinitionen und Problemlösungsstrategien. Dieser verstehende Zugang zur Jugend und ihren Problemen birgt aber zumindest die Gefahr in sich, dass dadurch "Randgruppen 'verstehend' besser kontrolliert und begrifflich-begreifend besser integriert und 'in den Griff' bekommen werden", wie Giese (1983, 12) diese Problematik provokativ formuliert hat. Damit leistet diese ausschliesslich an der subjektiven Perspektive der Betroffenen orientierte *Problemforschung* möglicherweise der weiteren Pädagogisierung und Therapeutisierung von Jugend Vorschub⁵ wie auch der Verfeinerung von Kontrollmechanismen gegenüber Jugend.

Der zweite Kritikpunkt betrifft die theoretischen Probleme und Defizite, die mit dem jugendsoziologischen Problematisierungsansatz verknüpft sind. Die "Strukturblindheit" (Buchmann/Held, 1979, 17) der sich auf die Tradition der verstehenden Soziologie verpflichtenden Ansätze (Symbolischer Interaktionismus, Ethnomethodologie) dürfte daher auch einer der problematischsten Momente dieser neuen Orientierung in der Jugendsoziologie sein. Indem auf der individuellen Ebene die jugendlichen Wirklichkeitskonstruktionen und Deutungsmuster erforscht werden und auf der kollektiven Ebene die Konstitutionsprozesse sozialer Probleme im Zentrum des theoretischen Interesses stehen, wird die *Wahrnehmung der sozialen Realität* durch Individuen und Kollektive zur einzigen relevanten Informationsquelle über eben diese Realität: Problematisch sind diejenigen Lebensumstände, die im subjektiven Erleben der Jugendlichen als problematisch definiert werden. Und als soziale Probleme gelten diejenigen, die im Prozess kollektiver Definition als solche erklärt werden, um eine bekannte Formulierung von Blumer (1975, 112) zu übernehmen. Damit sind aber strukturelle Ursachen jugendlicher Problemlagen und kollektiver Problemdefinitionen ausgeblendet; Ursachen, die dem individuellen wie kollektiven Bewusstsein möglicherweise nicht unmittelbar zugänglich sind. Erst der (theoretische) Versuch, verdeckte soziale Strukturen

5) Es ist deshalb vielleicht nicht zufällig, dass gerade im Bereich der neueren Pädagogik das Interesse an Interaktionstheorien, an Deutungsmustern und Alltagstheorien von Personen und sozialen Gruppen besonders lebhaft ist. (vgl. u. a. Baacke/Schulze, 1979) und Kieper (1980), ebenso zum Problem der Pädagogisierung Trotha (1983).

des gesellschaftlichen Lebens zum Vorschein zu bringen, bietet aber Gewähr dafür, dass die soziologische Analyse nicht zu einer Reproduktion des Alltagswissens verkommt. Da der jugendsoziologische Problematisierungsansatz diesen Zugang aus seinem theoretischen Programm ausschliesst, ist es fraglich, ob es ihm gelingen kann, aktuelle Erscheinungsweisen von Jugend systematisch mit gesamtgesellschaftlichen strukturellen und kulturellen Veränderungen in Verbindung zu bringen, mit anderen Worten: Die aktuellen Vergesellschaftungsformen von Jugend aus dem gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozess abzuleiten. Im folgenden Abschnitt soll versucht werden, einige Elemente des sich anbahnenden Wandels im Vergesellschaftungsprozess von Jugend darzustellen.

3. STRUKTURWANDEL VON JUGEND

In verschiedenen Arbeiten sind Anhaltspunkte zu finden,⁶ dass bestimmte Erscheinungen im gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozess hochentwickelter westlicher Industrienationen Veränderungen im jugendlichen Vergesellschaftungsprozess anzeigen.

Trifft es zu, dass sich Veränderungen in der sozialen Konstitution und Ausgestaltung der Lebensphase Jugend abzeichnen, sind Auswirkungen sowohl auf die Verarbeitung dieser neuen Situation durch die Jugendlichen selbst wie auch auf den gesellschaftlichen Umgang mit der Jugend zu erwarten. Dies dürfte auch nicht ohne Folgen für die theoretische Konzeptualisierung von Jugend sein und die Frage- und Problemstellungen, mit denen diese neuen Phänomene in der Jugendforschung angegangen werden.

6) Diese Darstellung basiert vorwiegend auf den folgenden Arbeiten: Beck (1983), Buchmann (1983 a), Buchmann (1983 b), Fuchs (1983) und Tully et al. (1983) und Trotha (1982).

3.1. GESELLSCHAFTLICHE INDIVIDUALISIERUNGSPROZESSE UND IHRE STRUKTURELLEN DETERMINANTEN

Beck (1983) vertritt die Ansicht, dass ein wichtiges Moment der sozial-strukturellen Entwicklung hochentwickelter, wohlfahrtsstaatlich organisierter Gesellschaften der Prozess der Diversifizierung und Individualisierung von Lebenslagen und Lebenswegen ist. Dieser als gesellschaftlicher Individualisierungsprozess bezeichnete Vorgang stellt eine historisch spezifische, widersprüchliche Form der Vergesellschaftung dar: Individualisierung ist als Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse aufzufassen, führt aber in eine "kollektiv individualisierte Existenzweise" (Beck, 1983, 42), wobei das Moment der Kollektivität und Standardisiertheit dieser Form der materiell-existentiellen Lebensbedingungen sehr verdeckt bleibt.

Im Zusammenhang mit der vorliegenden Fragestellung erhält ein Aspekt dieses gesellschaftlichen Individualisierungsprozesses besondere Bedeutung: Der Prozess der Institutionalisierung und Chronifizierung von Lebensläufen, die Ausdifferenzierung von sozial definierten Lebensphasen und deren strenge Sequentialisierung mittels sozialer Regelungen scheint von Auflöseerscheinungen betroffen zu sein, die sich auch auf das Jugendalter als Übergangsphase ins Erwachsenenalter auswirken. Die Aufweichung von sozial institutionalisierten Lebensläufen bedeutet, dass Normalbiographien, im Sinne der hohen Erwartbarkeit der Terminierung und Sequentialisierung von Lebensereignissen und Lebensphasen⁷ an Verbindlichkeit verlieren. Auf der Ebene der individuellen Lebensführung ist damit eine Vermehrung von Orientierungs- und Handlungsalternativen verbunden.

"Individualisierung bedeutet in diesem Sinne, dass die Biographie der Menschen aus vorgegebenen Fixierungen herausgelöst, offen, entscheidungsabhängig und als Aufgabe in das individuelle Handeln des einzelnen gelegt wird. Die Anteile der prinzipiell entscheidungsverschlossenen Lebensmöglichkeiten nehmen ab und die Anteile der entscheidungs-

7) Diese Erwartbarkeit bezieht sich auf den Zeitpunkt des Eintreffens von bestimmten Ereignissen wie Berufsübernahme, Verheiratung oder Geburt von Kindern und auf die Reihenfolge, in der diese Ereignisse im Lebenslauf auftreten. Sie unterscheidet sich von der Erwartbarkeit des Lebens im Sinne der Verlässlichkeit des Lebens (Kohli, 1981), die durch den Rückgang in der Varianz der Lebenserwartung möglich wird.

offenen, selbst herzustellenden Biographie nehmen zu. Individualisierung von Lebensläufen heisst also hier, dass Biographien 'selbstreflexiv' werden: sozial vorgegebene Biographie wird in selbst hergestellte und herzustellende transformiert und zwar so, dass der einzelne selbst zum 'Gestalter seines eigenen Lebens' wird" (Beck, 1983, 58).

Beck (1983) verbindet die gesellschaftliche Individualisierung, die sich durch sukzessive Schübe entfaltet, mit drei arbeitsmarktbezogenen Teilkomponenten, mit Bildung, Mobilität und Konkurrenz. Diese Komponenten sind nicht unabhängig voneinander, sondern machen erst in ihrer kombinierten Wirkung den postulierten Prozess aus.

Im folgenden sollen diese drei Momente in ihrer Bedeutung für die soziale Organisation von Lebensläufen dargestellt werden, um daraus in einem nächsten Schritt einige Konsequenzen für die soziale Ausgestaltung der Jugendphase ableiten zu können.

1. Die Ausbreitung formaler Bildungsprozesse ist eines der wichtigsten Merkmale in der Entwicklung hochentwickelter Gesellschaften in den letzten Jahrzehnten.⁸ Bildungsprozesse vermitteln zum einen reflexive Fähigkeiten, die für die Selbstreflexion und Selbstsuche eingesetzt werden können. Zum anderen sind formale Bildungsprozesse an Selektionsprozesse gekoppelt, wobei die Selektion über den Leistungsvergleich in der Konkurrenz erfolgt. Dadurch entsteht der Schein, dass der Zugang zu begehrten sozialen Positionen durch die Selektion und Auslese im Bildungssystem erfolgt, das auf den universalistischen Kriterien der individuellen Leistung beruht. Durch die zunehmende Bildungsabhängigkeit sind immer breitere Schichten der Bevölkerung immer länger und nachhaltiger den individualisierenden und vereinzelnden Konkurrenzbedingungen des Bildungssystems ausgesetzt.

Zunehmende Individualisierung von Lebenslagen und Lebenswegen erfolgt auch über den Prozess der Entberuflichung des Verhältnisses von Bildung und Beschäftigung. Die Positionszuweisung in das Beschäftigungssystem durch das Bildungssystem ist unter den heutigen Bedingungen der ökonomischen Rezession und des rapiden soziotechnischen Wandels nicht mehr garantiert. Indem der Bildungsprozess seine

8) Die Verallgemeinerung von Jugend drückt sich insbesondere in einer wachsenden Verschulung aus, indem immer mehr Jugendliche mehr Lebensjahre in einer Schulsituation verbringen (Fuchs, 1983, 342).

unmittelbare Funktion als Statusproduzent verliert, ist die Antizipation von stabilen Berufskarrieren erschwert. Individuen werden dadurch gezwungen, sich flexibel zu halten, verschiedene mögliche Wege offen zu halten und sich nicht auf eine bestimmte Berufsbiographie festzulegen.

2. Mit der Entberuflichung des Verhältnisses von Bildung und Beschäftigung ist gleichzeitig auch ein zweites strukturelles Moment angesprochen, das wesentlich zur Individualisierung von Lebenslagen und Lebenswegen beiträgt: Mobilität. Mobilität, sowohl in sozialer wie auch in räumlicher Hinsicht, bedeutet immer auch die Herauslösung aus traditionellen Bahnen, Milieus und Kontexten. Sie zwingt die einzelnen Individuen dazu, sich als Akteure und Organisatoren ihres eigenen Lebensweges zu verstehen. Je grösser das Ausmass an sozialer und räumlicher Mobilität ist, desto mehr verlieren die durch die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Milieus selbstverständlich gegebenen Orientierungen an Relevanz. Die Selbstthematisierung der Biographie (Kohli, 1981, 502ff), die Frage nach dem "Wohin" und "Wozu" im eigenen Leben, nimmt an Bedeutung zu. Die eigene Identität ist nicht mehr fraglos über die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen und Kontexten gegeben, sondern muss je länger je mehr aus sich selbst heraus entwickelt werden. Über solche strukturell induzierte Prozesse rückt primär das Ich in das Zentrum und leistet subjektivistisch eingefärbten Weltbildern Vorschub. Gleichzeitig bedeuten die Prozesse der Herauslösung aus angestammten sozialen Bindungen und Versorgungsbezügen eine "Enttraditionalisierung" verschiedener Lebens- und Handlungsbereiche und öffnet Möglichkeiten der Selbstgestaltung dieser dadurch entstehenden privaten Freiräume. Mit dieser Enttraditionalisierung von Lebensbedingungen geht auch eine Abnahme der Verbindlichkeit sozialer Normen einher und setzt somit ein Lernpotential frei, das zur Suche, zur Erprobung und zur Gestaltung neuer sozialer Beziehungen und Lebensformen eingesetzt werden kann. In diesem Zusammenhang sind die sich abwechselnden Alternativ-Kulturen, die experimentellen Umgangsweisen mit sozialen Beziehungen, die Pluralisierung von Lebensstilen, Ehe- und Familienformen, aber auch die verschiedenen Formen von Protestbewegungen, Bürgerinitiativen etc. zu sehen, die sich im letzten Jahrzehnt stark entwickelt haben.

3. Mit Bildungs- und Mobilitätsprozessen verknüpft ist die Ausweitung von Konkurrenzbeziehungen im allgemeinen. Mit wachsendem Konkurrenzdruck, der über die Bildungsexpansion, aber auch über zunehmende Arbeitslosigkeit konjunktureller wie struktureller Art eingeführt wird, nimmt der Zwang zur individuellen Besonderung und Einmaligkeit in verschiedensten Beziehungs- und Handlungsräumen zu und fördert damit immer neue gesellschaftliche Individualisierungsschübe.

3.2. GESELLSCHAFTLICHE INDIVIDUALISIERUNGSPROZESSE UND DAS JUGENDALTER

In diesem Abschnitt soll versucht werden, einige Konsequenzen gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse für die soziale Ausgestaltung der Jugendphase wie auch für die Selbstdefinition und das Selbstverständnis von Jugend aufzuzeigen.

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass heute gerade die Jugend⁹ in besonderem Masse von einem Individualisierungsschub betroffen ist.

Sie sind den zur Abschottung und Vereinzelung zwingenden Konkurrenzbedingungen des Bildungssystems und des Ueberganges in das Beschäftigungssystem ausgesetzt, die durch wirtschaftliche Rezession und soziotechnischen Wandel zunehmend verschärft werden.

Für einen Teil der Jugend äussert sich diese Situation in der Konkurrenz um begehrte Ausbildungsplätze: Die offiziellen und inoffiziellen Selektionsbedingungen und -mechanismen verschärfen sich.¹⁰ Andere Gruppen von

- 9) Selbstverständlich müssten in einer ausführlichen Darstellung die Unterschiede in der Betroffenheit wie auch in den Konsequenzen von Individualisierungsprozessen zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen, weiblichen und männlichen Jugendlichen (vgl. Gurny et al., 1984), Jugendlichen mit unterschiedlicher sozialer Herkunft, herausgearbeitet werden.
- 10) So berechtigt beispielsweise in denjenigen Ländern, die die Institution des "Numerus-Clausus" kennen, der Mittelschulabschluss nicht mehr zu einem frei wählbaren Hochschulstudium.

Jugendlichen erfahren die Entqualifizierung von Bildungsabschlüssen: In vielen Berufszweigen steigt das Eingangsniveau in Form von Mindestfordernissen an den Bildungsabschluss an.¹¹ Und ein weiterer Teil von Jugendlichen schafft den Eintritt in das Beschäftigungssystem nicht und ist direkt von Arbeitslosigkeit betroffen.¹²

Wie unterschiedlich diese Bedingungen im einzelnen auch sind, die Jugendliche in ihrer Ausbildungssituation und beim Uebertritt in den Beruf erfahren, gemeinsam ist ihnen, dass sie die Individualisierung von Lebensläufen anzeigen¹³: Die Uebergänge ins Erwachsenenalter sind nicht mehr so klar und eindeutig vorgezeichnet und lösen sich aus vorgegebenen Fixierungen. Die Verarbeitung dieser gesellschaftlichen Situation zwingt die Jugendlichen in stärkerem Masse, verschiedene Handlungsoptionen, Barrieren wie Chancen, zu prüfen, gegeneinander abzuwägen und sich bewusst für die eine oder andere Möglichkeit zu entscheiden: Jugendliche treffen vermehrt *biographische Wahlen*. Die "wohlgeordnete" Statuspassage – mit ihren je spezifischen Schwierigkeiten und Problemen wohlgerichtet – wird abgelöst von einer individualisierten Jugendbiographie (Fuchs, 1983). Auf der subjektiven Ebene korrespondiert die Individualisierung von jugendlichen Lebensläufen mit einer verstärkten biographischen Selbstthematisierung.

Auch scheinen im Bereich der privaten Lebensgestaltung sozio-kulturelle Selbstverständlichkeiten an Verbindlichkeit einzubüßen. Die Normalexistenz des Erwachsenen, die sich neben der Integration in das Beschäftigungssystem¹⁴ vor allem durch das eheliche Zusammenleben von Mann und Frau mit Kindern auszeichnet, wird durch verschiedene Formen familiären Zusammenlebens konkurrenziert. Sinkende Verheiratungsraten, steigende Scheidungsraten

- 11) In der Untersuchung von Gurny et al. (1984) finden sich Hinweise, die in die genannte Richtung gehen.
- 12) Zu den besonderen Arbeitsmarktschwierigkeiten von Jugendlichen vgl. Japp et al. (1980) und Tully et al. (1983).
- 13) So treten zwischen dem normalen Schulabschluss und dem Uebertritt ins Beschäftigungssystem zunehmend Zwischenjahre unterschiedlichen Zuschnitts (vgl. dazu Fuchs, 1983; Tully et al., 1983; Gurny et al., 1984).
- 14) Es ist anzumerken, dass die Normalexistenz des Erwachsenen in der Form der lebenslangen Integration in das Beschäftigungssystem nur die Normalform des männlichen Lebenslaufes darstellt.

bei gleichzeitig sinkenden Wiederverheiratungsraten weisen zum einen darauf hin, dass nichteheliche Lebensgemeinschaften mögliche tragfähige Modelle des Erwachsenseins abgeben können. Zum anderen zeigen diese Prozesse an, dass die Eheschliessung nicht mehr ausschliesslich den Charakter eines lebenslangen, definitiven Bündnisses trägt. Die Eheschliessung ist nicht mehr eine "finale Statuspassage, die definitive Besiegelung von Erwachsensein" (Leupold, 1983, 317), sondern eine Variante unter anderen, wie das Erwachsensein im Bereich der privaten Lebensführung gestaltet werden kann. Die biographische Verselbständigung im Jugendalter koppelt sich somit nicht mehr an die Gründung einer eigenen Familie über Verheiratung. Indem aber die Eheschliessung keine definitive Statuspassage mehr darstellt und auch keine langfristige bzw. lebenslange biographische Sicherung mehr verspricht, erhöht sich der Druck auf die Jugendlichen, im Prozess der Verselbständigung eigene Entscheidungen und Wahlen in bezug auf ihre Lebensgestaltung zu treffen.

So wird die räumliche Ablösung vom Elternhaus, die bislang vor allem durch die Gründung einer eigenen Familie über Verheiratung oder durch den Uebertritt ins Erwerbsleben¹⁵ strukturiert war, ihrer Selbstverständlichkeit entzogen. Der Auszug aus dem Elternhaus muss vom Jugendlichen aus sich heraus begründet werden; er enthält den Charakter eines individuellen Entscheides für eine spezifische Form der privaten Lebensgestaltung. Durch den Rückgang der kulturellen Selbstverständlichkeit der Verheiratung werden gleichzeitig Experimentierfelder geöffnet, in denen Jugendliche verschiedene Formen von Lebensgemeinschaften austesten können.

Diese kurze Darstellung von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen in den Institutionen Familie und Beruf zeigt auf, dass sich der Vergesellschaftungsprozess von Jugend gewandelt hat. Strukturell zeigt sich diese Veränderung in der Diversifizierung von Lebenslagen und Lebenswegen, die somit unterschiedliche Uebergänge ins Erwachsenenleben ermöglichen. Subjektiv beinhaltet die Individualisierung des Jugendalters das Wissen um verschiedene mögliche Existenzformen des Erwachsenseins und die Notwendigkeit zur verstärkten Eigengestaltung des eigenen Lebens. Dieser verstärkte subjektive Anteil an der biographischen Gestaltung, in Form von zunehmenden Wahl-

15) Ergebnisse aus der jüngsten Jugenduntersuchung in der Schweiz (Blancpain et al., 1983) zeigen auf, dass die räumliche Ablösung vom Elternhaus bei einem beträchtlichen Teil von Jugendlichen immer noch nach dem Uebertritt ins Erwerbsleben erfolgt.

und Entscheidungsmöglichkeiten, aber auch von Wahl- und Entscheidungszwängen, dürfte die Herausbildung jugendlicher Orientierungs- und Identitätsmuster nachhaltig beeinflussen: Die Biographisierung des Lebenslaufes, die Gestaltung der Biographie als Aufgabe des individuellen Handelns, fördert eine stärkere Betonung des Ich und erhöht den jugendlichen Selbstbezug, der auch von einem verstärkten Gegenwartsbezug, im Sinne der stärkeren Gewichtung und Bewertung des Hier und Jetzt, begleitet ist. Belohnungen für Geleistetes werden unmittelbar eingefordert: Der gegenwärtige Verzicht zugunsten einer späteren höheren Belohnung ist angesichts einer schnell sich wandelnden Zukunft ohnehin fragwürdig. Dieser verstärkte Gegenwartsbezug nährt sich auch aus der mit der Diversifizierung von Lebenslagen und Lebenswegen erhöhten Chance und gleichzeitigem Zwang zum Experimentieren, Lernen und Ausprobieren, was durchaus mit negativen Lernprozessen verbundene sein kann.

3.3. KLASSISCHE JUGENDSOZIOLOGISCHE ANSÄTZE: THEORIE UND REALITÄT

Konfrontiert man diese Veränderungsprozesse mit den klassischen jugendsoziologischen Ansätzen, wird die Diskrepanz zwischen Theorie und Realität offensichtlich.

Die klassischen jugendsoziologischen Ansätze gehen davon aus, dass das Jugendalter eine Uebergangsphase zwischen der Rollen-Status-Konfiguration des Kindes und derjenigen des Erwachsenen darstellt. Jugend wird als eine klar definierte Statuspassage konzipiert, die dann abgeschlossen ist, wenn sich der Jugendliche mit der Uebernahme der Rollen, die den Erwachsenenstatus definieren, in die Gesamtgesellschaft integriert hat.¹⁶ Das Ziel der biographischen Entwicklung im Jugendalter, die Lebensform des Erwachsenen, gilt als unproblematisch. Zudem ist die Jugend in ihrer Eigenschaft als Ueber-

16) In diesem Punkt unterscheiden sich verschiedene jugendsoziologische Ansätze wie z.B. die Subkultur-Theorien (Tenbruck, 1965; Baacke, 1972; Brake, 1981) oder die funktionalistische Theorie der Altersgruppen (Eisenstadt, 1966) nicht.

gangsphase eine Zeit der Vorbereitung auf Späteres, wobei die wichtigen Leistungen für die Zukunft in der Jugend erbracht werden müssen.¹⁷

Mit dem angedeuteten Prozess der Deinstitutionalisation von Lebensläufen verlieren diese zwei zentralen Annahmen an Erklärungskraft zur Strukturierung aktueller Phänomene von Jugend: Erstens kann die Lebensphase Jugend nicht mehr als wohldefinierte Statuspassage konzipiert werden und zweitens ist die perspektivische Ausrichtung, Jugend als Zeit der Anstrengung für spätere Gratifikationen, in Frage gestellt. Ob allerdings diese Infragestellung zweier zentraler Annahmen klassischer jugendsociologischer Ansätze diverser Schattierungen bereits dazu berechtigt, vom Niedergang der sozialen Organisationsform Jugend zu sprechen (Trotha, 1982) oder zu behaupten, die Vorverlegung von Kompetenzerwartungen (individuell getroffene und vertretbare Entscheide sowie zunehmende Konkurrenzfähigkeit) zeige eine Trendumkehr zurück zu Kindern bzw. Jugendlichen als "Miniaturerwachsene" an, bleibe dahingestellt. Eine solche Antwort ist erst zu geben, wenn die gesamtgesellschaftlichen Prozesse in ihren Auswirkungen auf die Strukturierung von Lebensläufen und einzelnen Lebensphasen genauer untersucht und theoretisch fundiert werden. Eines lässt sich jedoch sagen: Die Individualisierung des Jugendalters dürfte zu einer verstärkten Illegitimisierung des Statusgefälles zwischen Erwachsenen und Jugendlichen beitragen.

Und ein Weiteres lässt sich aus diesen Überlegungen ebenfalls ableiten: Die Jugendsociologie würde gut daran tun, wieder stärker den Anschluss an die allgemeine Soziologie zu finden, um aus der Analyse des gesamtgesellschaftlichen strukturellen wie auch soziokulturellen Wandels die zentralen Momente der Veränderungstendenzen im jugendlichen Vergesellschaftungsprozess bestimmen zu können. Nur eine solche verstärkte makrosociologische Orientierung bietet Gewähr dafür, dass die Jugendsociologie über die Beschäftigung mit Einzelfragen und Einzelproblemen, die direkt aus der gesellschaftlichen Praxis übernommen werden, hinauskommt und die Hypostasierung von Jugend, als Motor des sozialen Wandel oder als soziales Problem, überwindet.

17) Damit ist der Sozialisationsmechanismus des 'deferred gratification patterns' angesprochen.

BIBLIOGRAPHIE

- BAACKE, D. (1972), "Jugend und Subkultur" (Juventa, München).
- BAACKE, D. & SCHULZE, Th. (1979), "Aus Geschichten lernen". Zur Einübung pädagogischen Verstehens (Juventa, München).
- BECK, U. (1983), Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten, *Soziale Welt*, Sonderband 2 (1983) 35–74.
- BLANCPAIN, R.; ZEUGIN, P. & HAEUSELMANN, E. (1983), "Erwachsen werden". Ergebnisse und Folgerungen aus einer Repräsentativbefragung (Haupt, Bern).
- BLUMER, H. (1965), Soziale Probleme als kommunikatives Handeln, *Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung* (Hondrich, K. O., Hrsg.) (Rowohlt, Frankfurt) 102–113.
- BRAKE, M. (1982), "Soziologie der jugendlichen Subkulturen". Eine Einführung (Campus, Frankfurt).
- BRUSTEN, M. & MALINOWSKI, P. (Hrsg.) (1983), "Jugend – ein soziales Problem?" (Westdeutscher Verlag, Opladen).
- BRUSTEN, M.; HERRIGER, N. & MALINOWSKI, P. (1983), Jugend – ein gesellschaftliches Problem – Perspektiven einer sozialwissenschaftlichen Analyse der Problematisierung von Jugend und der gesellschaftlichen 'Verarbeitung' von Jugendproblemen, *Jugend – ein soziales Problem?* (Brusten, M. & Malinowski, P., Hrsg.) (Westdeutscher Verlag, Opladen) 17–41.
- BUCHMANN, M. & HELD, Th. (1979), Zur Strukturblindheit der heutigen Devianzsoziologie, *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 5 (1979) 5–19.
- BUCHMANN, M. (1983 a), "Konformität und Abweichung im Jugendarter". (Rüegger, Diessenhofen).
- BUCHMANN, M. (1983 b), Biographischer Verlauf, subjektive Interpretation und Handlungsorientierungen Jugendlicher, *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 1 (1983) 111–126.
- CREMER, G. (1983), "Sozialisations- und Jugendforschung 1970–1982". Eine Literaturdokumentation (DJI Verlag, München).
- EISENSTADT, S. N. (1966), "Von Generation zu Generation". Altersgruppen und Sozialstruktur (Juventa, München).
- FUCHS, W. (1983), "Jugendliche Statuspassage oder individualisierte Jugendbiographie?", *Soziale Welt*, 3 (1983) 341–371.
- GRIESE, H. M. (1983), Probleme Jugendlicher oder 'Jugend als soziales Problem?' – Thesen zur Vermittlung von Jugendtheorie und Theorie sozialer Probleme, *Jugend – ein soziales Problem?* (Brusten, M. & Malinowski, P., Hrsg.) (Westdeutscher Verlag, Opladen) 2–16.
- GURNY, R.; CASSEE, P.; HAUSER, H.-P. & MEYER, A. (1984), "Karrieren und Sackgassen" (Rüegger, Diessenhofen) (Erscheint im Frühling 1984).
- HORNSTEIN, W. (1979), Jugend als Problem. Analyse und pädagogische Perspektive, *Zeitschrift für Pädagogik*, 5 (1979) 671–696.
- HORNSTEIN, W. (1982 a), Sozialwissenschaftliche Jugendforschung und gesellschaftliche Praxis, *Soziale Welt*, Sonderband 1 (1982) 59–90.
- HORNSTEIN, W. et al. (1982 b), Situationen und Perspektiven der Jugend. Problemlagen und gesellschaftliche Massnahmen, *Fünfter Jugendbericht der Bundesregierung* (Belz, Weinheim/Basel).

- JAPP, K. P. & OLK, Th. (1980), Identitätswandel und soziale Dienste. Thesen zur Reorganisation der behördlichen Sozialarbeit, *Soziale Welt*, 1 (1980) 143–167.
- KIEPER, M. (1980), "Lebenswelten 'verwahrloster' Mädchen". Autobiographische Berichte und ihre Interpretation (Juventa, München).
- KOHLI, M. (1981), Zur Theorie der biographischen Selbst- und Fremdthematisierung, *Lebenswelt und soziale Probleme* (Matthes, J., Hrsg.) (Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentages zu Bremen 1980) 502–520.
- LEUPOLD, A. (1983), Liebe und Partnerschaft: Formen der Codierung von Ehen, *Zeitschrift für Soziologie*, 4 (1983) 297–327.
- MYRELL, G. (1983), Jugend als soziales Problem: Neue Perspektive in der Jugendsoziologie? *Jugend – ein soziales Problem?* (Brusten, M. & Malinowski, P., Hrsg.) (Westdeutscher Verlag, Opladen) 42–53.
- TENBRUCK, F. H. (1965), "Jugend und Gesellschaft". Soziologische Perspektiven (Rumbach, Freiburg i. B.).
- TROTHA, von T. (1982), Zur Entstehung von Jugend, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 34 (1982) 254–277.
- TROTHA, von T. (1983), Kindheit im Wandel. Vom Grossvaterbrief zur professionellen Elternschaft, *Soziologische Revue*, 6 (1983) 243–252.
- TULLY, C. J. & WAHLER, P. (1983), Ausbildung als Lebenslage. Das Ausbildungsverhältnis als Fokus jugendspezifischer Problemlagen, *Soziale Welt*, 3 (1983) 372–397.

